

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1 1/2 Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 28. Februar. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem k. niederländischen Obersten von Coeben-Els im Kriegs-Ministerium, den Kothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Herzog. Sachsen-toburg-gothaischen Justizrathe a. D. von Weibom zu Berlin, den Kothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner dem Ober-Justizminister von Steffens zu Aachen die Erlaubnis zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Kopenhagen, Mittwoch 27. Februar, Nachts. Gestern wurde der bekannte Reichsgerichtsprozess beendet, und so eben hat das Höchstengericht sämtliche angeklagte Minister freigesprochen.

Konstantinopel, 21. Febr. Der Hatischerif bezüglich der Reformen in den Verhältnissen der christlichen Unterthanen der Pforte ist so eben in einer solennellen Versammlung von türkischen geistlichen, civilen und militärischen, wie von christlichen Würdenträgern vorgelesen worden. Die Stimmung ist ruhig.

Aufgegeben in Berlin, 28. Februar 10 U. 21 M. Vormittags.
Ankunft in Posen, 28. Februar 10 U. 30 M. Vormittags.

London, Dienstag, 26. Februar, Nachts. In so eben beendeter Nachtsitzung des Unterhauses erwiderte der Unterstaatssekretär Hr. Peel auf eine desfallige Anfrage Reeds: Es habe ein Konflikt zwischen der deutschen Legion und der Polizei von Shorncliffe stattgefunden. Derselbe sei jedoch unbedeutend gewesen und bereits geschlichtet. Eine Klage auf Frunkenheit gegen die Legion sei schwerlich begründet.

London, Mittwoch, 27. Februar. Die Vorhut der englischen Flotte ist von den Dünen nach Kiel abgefegelt. Der König von Belgien wird in 14 Tagen auf 6 Tage nach London kommen.

Paris, Mittwoch, 27. Febr. Heute Mittag 1 Uhr hat die zweite Konferenzsitzung stattgefunden.

Stockholm, Mittwoch, 27. Febr., Mittags 12 Uhr. „Aftonbladet“ theilt mit, daß ein Komitee unter Vorsitz des Kronprinzen niedergesetzt worden sei, um Vorschläge zur Befestigung Stockholms und des Mälartales auszuarbeiten.

Dresden, Mittwoch, 27. Febr. Der König reißt morgen zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers Ferdinand nach Prag. Der Kronprinz hat sich bereits heute dahin begeben.

Die Nachricht der „Berliner Vorsezeitung“, daß die

Begründung der Leipziger Kreditanstalt scheitern werde, wird vom „Dresdner Journal“ demotivirt.

(Eingeg. 28. Febr. 11 1/2 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 27. Febr. [Zu den Konferenzen.] Die „B. V. Z.“ sagt: Es liegen diesen Augenblick weitere zuverlässige Nachrichten über die Resultate der in Paris vorgestern eröffneten Friedensverhandlungen noch nicht vor. Dagegen hat man hier von einer Thatsache Kenntniß, die wir für beglaubigt zu halten alle Ursache haben. Es wird nämlich aus Paris hierher gemeldet, daß Herr v. Brunnow der französischen Regierung die hoffnungsvollsten Aussichten für den merantilen Verkehr Frankreichs mit Rußland eröffnet habe. Es liegt auf der Hand, daß diese Eröffnung einen formellen und präzisirten Charakter nicht gehabt haben wird, daß es sich vorläufig nur um die Andeutung einer Eventualität handeln kann, deren Feststellung von der Erledigung der Friedensfrage bedingt ist.

Berlin, 27. Febr. [Zollvereins-Einnahmen.] Aus der so eben erschienenen Uebersicht der im ersten bis dritten Quartal 1855 im Bereich des Zollvereins zum Eingange verzollten oder frei abgesetzten Gegenstände entnehmen wir zunächst einige vergleichende Angaben über die in diesem Zeitraum erfolgten Einnahmen. Die letztjährige Zollvermehrung ergibt im Vergleich mit der Einnahme in den drei ersten Quartalen des Jahres 1854 einen Mehrbetrag von 2 Millionen 741,184 Thlr. Derselbe ist herbeigeführt durch einen Mehrbetrag der Eingangszölle von 2 Millionen 584,070 Thlr., und der Durchgangszölle von 157,114 Thlr., wovon bei den Ausgangszöllen eine Mindereinnahme von 26,988 Thlr. in Abzug kommt. Was die Mehrung der Einnahme in den einzelnen Vereinstheilen betrifft, so erscheint dieselbe am erheblichsten in Hannover, wo solche fast um die Hälfte des vorjährigen Betrages gestiegen ist. Auch in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, dem Kurfürstenthum Hessen, Thüringen, Braunschweig und Oldenburg ist der vorjährige Betrag zum Theil unbedeutend mehr als 10 pCt. überschritten, wogegen die Mehrerinnahme in den übrigen Vereinstheilen diesen Procentfuß nicht erreicht hat. Im Allgemeinen erklärt sich diese Steigerung der Einnahme eines Theils aus der Nothwendigkeit, die ziemlich außerordentlich großen Ueberschüsse der Handelsverhältnisse mit sich geführt haben. Aus der Uebersicht der zum Eingange verzollten Gegenstände geht hervor, daß namentlich bei Rohzucker für vereinständische Steinerien, bei rohem Kaffee, geschältem Weis, unbearbeiteten Tabaksblättern, Nohweizen, Salz, Del in Fässern, Wollwaaren und Seidenwaaren beträchtliche Mehrerhöhungen stattgefunden haben. Unter den einzelnen Provinzen Preußens zeigt sich wieder in Ostpreußen eine sehr erhebliche Steigerung der Einnahme an Eingangszöllen. Auch in den Provinzen Pommern, Brandenburg, Sachsen, Schlesien und Westfalen ist die Mehrerinnahme nicht unerheblich gewesen, indem auch in diesen Landesheilen die vorjährigen Beträge theilweise um erheblich mehr als 10 Prozent überschritten worden sind. Dieser Procentfuß wurde nicht erreicht in Westpreußen und in der Rheinprovinz. Die Provinz Posen hat sogar 4 Prozent weniger, als in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres an Eingangszöllen eingenommen. Bei den Ausgangszöllen stellte sich, wie oben angebeutet, gegen die drei ersten Quartale des Jahres 1854 eine Mindereinnahme von 26,988 Thlr. heraus. Davon treffen auf den östlichen Verband 16,925 Thlr. und auf den westlichen 10,063 Thlr. Die Mindereinnahme im östlichen Verbands theilte sich besonders aus den ungünstigen Einnahmeverhältnissen in den Provinzen Brandenburg und Pommern, und findet ihre Erklärung vorzugsweise in dem verminderten Ausgange von Lumpen, von denen im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres allein bei dem Hauptpostamt in Wittenberge 8000 Ctr. mehr, als im letzten Jahre verzollt wurden. Auch im westlichen Verbands stammt die Mindereinnahme hauptsächlich aus der verminderten Ausfuhr von Lumpen. Nachstehend ist die verminderte Verzollung von roher Wolle, Mindweiden, Vohrinde, Holzkohlen und Erzen von Einfluss darauf gewesen. Die Mehrerinnahme bei den Durch-

gangszöllen beträgt gegen das Vorjahr 184,072 Thlr. Davon kommen 179,586 Thlr. auf den östlichen und 4486 Thlr. auf den westlichen Verband. Die Mehrerinnahmen bei dem Durchgangszöllen im östlichen Verbands wurden hauptsächlich durch die lebhafteren Verkehrsverhältnisse Ostpreußens herbeigeführt. Demnach sind dieselben in den Provinzen Schlesien und Westpreußen, so wie im Königreich Sachsen von erheblichem Belange gewesen. Auch in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen und Sachsen hat eine, wenngleich weniger erhebliche Steigerung der Einnahme stattgefunden, welche nicht allein den belebteren Verkehrs-Verhältnissen im Allgemeinen, sondern vornehmlich auch dem vermehrten Transit-Handel nach Oesterreich und Polen zugeschrieben werden muß. Im westlichen Verbands hat sich die Mehrerinnahme am erheblichsten in Hannover herausgestellt.

[Staatszuschüsse für die Eisenbahnen.] In dem Staatshaushalts-Etat für 1856 sind die Zuschüsse zur Deckung der vom Staat garantirten Zinsen bei verschiedenen Eisenbahngesellschaften von 300,000 Thlr. des vorjährigen Budgets auf 100,000 Thlr. herabgesetzt, weil die vermehrten Einnahmen der garantirten Bahnen einen größeren Zuschuß für das laufende Jahr überflüssig machen. Es erfordern nämlich von den garantirten Eisenbahnen die Niederschlesisch-Märkische und die Stargard-Posener Bahn keine Zuschüsse mehr, während dieselben für die Aachen-Düsseldorfer und die Ruhrort-Crefeld-Kreis-Elbbacher Eisenbahn schon im vorigen Jahre auf resp. 102,600 und 28,400 Thlr. herabgemindert waren, so daß mit Rücksicht auf die auch in diesem Jahre zu erwartende Steigerung der Einnahmen die ausgeworfenen Summen vollkommen ausreichend erscheinen. Im Ganzen sind, abgesehen von den Stamm-Aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit 10,000,000 Thlr. und der Münster-Hammer Eisenbahn mit 1,189,300 Thlr., welche zwar Eigentum des Staats sind, aber doch insofern hier noch in Betracht kommen, als etwaige Zuschüsse zur Verzinsung der Stamm-Aktien auf den Eisenbahnbonds zu übernehmen sein würden, — nachfolgende Kapitalien vom Staate garantirt: der Rheinischen Eisenbahngesellschaft eine 3prozentige Anleihe von 1,250,000 Thlr., der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ein Stamm-Aktien-Kapital von 2,400,000 Thlr., der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft 13,000,000 Thlr., der Stargard-Posener 5,000,000 Thlr., der Aachen-Düsseldorfer 4,000,000 Thlr. und der Ruhrort-Crefeld-Kreis-Elbbacher 1,500,000 Thlr., also in Summa 27,150,000 Thlr. Außerdem ist der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft das Anlagkapital der Oberhauen-Ardeheimer Bahn mit 3 Millionen, so wie der Deuß-Siegen-Gießener Bahn und der Rheinbrücke bei Köln mit 20 Millionen Thlr., desgleichen der Oberschlesischen Eisenbahn das Anlagkapital der Breslau-Posen-Logauer Bahn mit 8 Mill. Thlr. garantirt worden. Diese Garantien sind jedoch nicht unmittelbar auf die Staatskasse, sondern auf die Staatsrenten aus den Bahnen, zu deren Gunsten die Garantien gestellt, übernommen. Zu diesem Behufe ist ein besonderer Garantiefonds gebildet worden, dessen Zuwachs in fortwährendem Steigen ist. Es darf als ein erfreulicher Beweis des guten Fortwährens der preussischen Eisenbahn-Unternehmungen gelten, daß die Ausgaben der Staatskasse für die Garantie so beträchtlicher Kapitalien für das laufende Jahr schon auf 100,000 Thlr. herabgemindert sind, und es nicht zu erwarten, daß dergleichen, wenn nicht außerordentliche Ereignisse nachtheilig auf den Eisenbahnverkehr einwirken, in Kurzem gar nicht mehr erforderlich sein werden. Noch günstiger stellt sich das Resultat heraus, wenn man die Opfer, welche der Staat für die übernommenen Garantien im Ganzen gebracht hat, mit den Vorteilen, welche denselben aus dieser Garantie-Übernahme resp. seiner Beteiligung an den Privat-Eisenbahnen zugeflossen sind, in Vergleich stellt. Nach den vorliegenden Nachrichten haben sich die Ausgaben der Staatskasse für Zins-Garantien bisher im Ganzen auf 2,000,194 Thlr. belaufen, dagegen die Einnahmen derselben aus den Dividenden und Extra-Dividenden aus dem Oberschlesischen und dem Köln-Mindener Eisenbahn-Unternehmen, so wie aus den Ueberschüssen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auf 2,524,167 Thlr. (S. 1.)

[Auswandererschuss.] Um Einwanderern in die Vereinigten Staaten einen durchgreifenderen Schutz zu gewähren, war die in New-York bereits seit dem Jahre 1847 bestehende Emigrations-Kommission neuerdings gesetzlich ermächtigt worden, die Pandung der Gesamtimmigration unter ihre direkte Aufsicht zu nehmen. Das Gesetz vom April v. J. schreibt allen Emigranten vor, ihre Passagiere an Einem von der Emigrations-Kommission zu bestimmenden Werste zu landen, um dem früher üblichen und so nachtheiligen „Passagierverkauf“ seitens der Schiffskapitäne und Agenten gründlich zu steuern. Auf Grund dieses Gesetzes hatte die Emigrations-Kommission einen bestimmten Werst bei dem Fort Castle Garden als einzigen

Feuilleton.

Posen, 28. Februar. [Konzert.] Morgen — Freitags — wird das frühere geachtete Mitglied der hiesigen Bühne, Frau Bernau, im bereitwillig für diesen Zweck überlassenen Saale der Voge, unter freundlicher Mitwirkung anderer hiesiger Kräfte, eine musikalisch-dramatische Soirée veranstalten, welche wir gern der wohlwollenden Theilnahme des hiesigen musikkundigen Publikums empfehlen. Dr. J. S.

Das Londoner Posthaus.

(Ersucht aus Nr. 50.)

Steigen wir wieder auf demselben Wege hinab, und gehen wir in Gesellschaft der Briefe und Zeitungen mit Dampf durch das Londoner Postamt. Wenige Minuten nach 6 Uhr schieben Männer in rother Uniform kleine rote Karren an die Hintertür heran, und Laufende von Briefen und Zeitungen aus den verschiedenen Empfangshäusern werden hier ausgepielen. Jeder Brief macht mindestens 10 Gänge, und doch gehen die 200,000 Briefe durch die verschiedenen Hände ohne Verwirrung, ohne Mißgriffe. Aus den Körben werden sie auf einem großen Tisch bis zu einer Schichte von mehreren Fuß dick aufgeschüttet. 15 bis 20 Männer in Roth stehen herum und wenden die Briefe mit der Adresse nach oben — große und unfrankirte Briefe werden in einen besonderen Korb geworfen — und die so gewandeten Briefe werden in lange Rinnen gelassen, aus denen sie von andern Männern in die Stempelkammer geschafft werden. Zum Erstaunen ist die Schnelligkeit, womit diese Operation vollbracht wird; ein thätiger Stempeler kann 7000 bis 8000 Briefe in einer Stunde stempeln. Man bedient sich dazu eines hölzernen Stempels, weil er weniger die Hand ermüdet und besser die Tinte hält, als ein metallener. Nach je 100 Briefen, die er gestempelt, drückt er dem Stempel auf ein Blatt Papier, das er vor sich liegen hat. Außer dem

auf die Rückseite des Briefes gedruckten Datum haben sie noch ein besonderes Zeichen, das jeden Tag geändert und in ein Buch eingetragen wird. Dadurch wird der Fälschung des Postzeichens zu trügerischen Zwecken vorgebeugt, da kein Mensch, außer dem Postpersonal, genau das spezielle Zeichen, das an einem gegebenen Tage im Gebrauch war, wissen kann.

Nachdem sie gestempelt und gezählt sind, kommen die Briefe zu den Clerks, deren Geschäft es ist, zu untersuchen, ob sie mit der hinreichenden Zahl von „Königsköpfen“ (Postmarken) versehen sind, um das volle Porto zu decken. Mit überraschender Schnelligkeit entdecken sie hier die geringste Kontravention und bezeichnen sie zu der verdienten Strafe: dem Doppelten der nichtfrankirten Briefe. Die richtig befundenen kommen auf die Tische, wo die sauberen, roth und weiß gezeichneten Königsköpfe durch schwarze, einander gitterartig durchkreuzende Striche mit einem Schläge zerstört werden.

Demnach kommt das Sortiren an die Reihe. Die Briefe werden auf langen Tischen ausgelegt, die in verschiedenen Zimmern aufgestellt sind. Diese führen gewisse Ueberschriften, z. B. „Great Western“, „Eastern Counties“, „London and North Western“, „London and Brighton“ u. s. w. Ein Zimmer ist überschrieben: Blind (blind); hier werden die blinden Briefe (Briefe mit undeutlicher Adresse) einem Schreiber („dem blinden Mann“) überliefert, der die Aufgabe hat, den Sinn dieser Hieroglyphen, die einem Philadelphischen Advokaten oder einem Professor der Schwanzkunst etwas zu ratzen/aufgeben würden, herauszubringen, und in leserlichen Buchstaben über oder unter die Originalaufschrift zu setzen. Nur der geübte Scharfblick eines blinden Mannes mag es entziffern, daß unter „Sromfredevi“, „Sir Humphrey Davy“, unter dandy, Emboro, Dufferlin, die Städte Dundee, Edinburgh, Dunfermline gemeint seien. Und wer erkennt in „jonsmeel

ne Weasal pin tin“ ohne Weiteres die eigentliche Adresse: „John Smith, Newcastle-upon-Tyne“? Oder in „Cally Phorni Togow the Niggeranger Rough“, „California to go the Nicaragua route“? Zuweilen sieht man den blinden Mann, wie er einen Brief mit gespanntem Blick betrachtet, ein Lied in den Bart summend, plötzlich, wie inspirirt, ergreift er die Feder, und die Aufschrift steht deutlich da. Sind die Briefe an Geistliche auf ihren Pfarreien, oder an Doktoren auf ihren Landstücken oder ihren Stadtwohnungen adressirt, ohne Angabe einer Poststadt, so schlägt der blinde Mann in den Adresskalendern der Geistlichen und Aerzte nach, und die richtige Lokalität ist bald ermittelt. Freilich riskirt ein Brief mit der Aufschrift: „James Smith, London“, zuweilen von dem unrechten Manne geöffnet und gelesen zu werden. So wohnte ein gewisser James Smith (Jakob Schmidt) in einem Hause in London, als ein anderer Jakob Schmidt sich in demselben Hause einmietet. Die lächerlichsten Mißgriffe blieben nicht aus, indem Briefe und Rechnungen oft an den unrechten Jakob abgegeben wurden. Der spätere Mieter machte seinem Namensvetter Vorstellungen: „Sie müssen weichen, und ich kann ihnen die Nothwendigkeit aus einer geschichtlichen Präzedenz beweisen.“ „Mit nichten“, entgegnete der Andere, „ich wohne länger hier, als Sie; Sie sind Jakob II. und müssen abtanzen.“

Von einer Reihe Unterortirer gehen die Briefe an eine andere; die größten Abtheilungen der ersten werden von diesen in kleinere Unterabtheilungen gruppiert, z. B. die Briefe für die Great-Western-Eisenbahn werden dem Sortirer übergeben, und er legt nun alle Briefe zusammen, die auf die Didcot- und Oxford-Zweigbahn kommen; er scheidet die für Bath und Bristol von denen für Exeter, Plymouth, Cornwall — und so geht er endlich herab bis auf die einzelnen Städte. Außerdem haben sie noch die unfrankirten von den frankirten, die großen und amtlichen Schreiben von den Briefen gewöhnlichen Umfangs zu sondern, obgleich die

Landungsplatz bezeichnet und dasselbe als ein hinreichend geräumiges Emigrantendepot eingerichtet, um täglich einige Tausend Emigranten zu landen und zu befördern und deren Bagage bis zur Beförderung sicher zu bewahren. Die Kommission hatte ferner die Direktoren der hauptsächlichsten Eisenbahn- und Dampfschiffs-Verbindungslinien mit dem Besten veranlassen, in Castle-Garden ein gemeinschaftliches Central-Büreau so wie das ganze Beförderungswesen von Personen und Bagage unter die unmittelbare Aufsicht der Kommission zu stellen. Durch diese Einrichtung wurde der Passagier vollständig der Nothwendigkeit überhoben, in die Stadt New-York zu gehen und sich den gefährlichen Schlingen auszulassen, die der „Runner“ für ihn in Bereitschaft hat. Selbst das Einziehen seiner Wechsel auf Kaufleute in New-York geschieht, wenn er es wünscht, durch den Kommissions-Kassierer. Er kann also nach seinem westlichen Bestimmungsort abreisen, ohne sich der geringsten Gefahr eines Verlustes durch Betrug auszulassen. — Um aber die mehrseitig schon als nützlich anerkannte Wirkung dieses Instituts und den durch dasselbe gebotenen Schutz aufzuheben, griffen die „Runner“ New-Yorks neuerdings wieder zu dem Mittel, in Europa mit dem Auswanderer für die Reise von New-York nach seinem Bestimmungsort im Innern der Vereinigten Staaten oder in Canada zu kontrahiren. Es sind zu diesem Zweck auf europäischen Hafenplätzen und selbst auf Wohlthätigkeit der Beförderung nicht beitragen. Den „Runnern“ ist es auf diesem Wege bereits gelungen, ihren Zweck in solcher Ausdehnung zu erreichen, daß die Emigrations-Kommission jüngst den Regierungen Europas von diesem Sachverhalt Kenntniß zu geben und deren Weisung zur Verbindung des gefährlichen Systems des Wuchens in Europa zu eruchen für gut erachtet hat. Der diesseitigen Regierung ist ein zu diesem Zweck von der Kommission entworfenes Memorial bereits unterbreitet worden. Die Kommission hat zur Erreichung ihres Zweckes das unter ihrer Aufsicht stehende Auswandererbeförderungsinstitut zugleich jedweder Prämie, die seitens der Regierungen nötig befunden werden könnte, anheimzugeben. (P. C.)

[Abgeordn. v. Kleist-Tychow.] Das Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Rittergutsbesitzer v. Kleist-Tychow aus Wendisch-Tychow bei Schlawe (Vertreter des zweiten Kösliner Wahlbezirks), ist in der Nacht zum 26. hier gestorben. Er war schon seit längerer Zeit sehr leidend.

[Die Wasch- und Badeanstalt.] Der Zudrang zu der in der Schillinggasse eröffneten ersten öffentlichen Wasch- und Badeanstalt ist, namentlich in der Wochentheilung, allmählig so groß geworden, daß die Anstalt für das vorhandene Bedürfnis bei Weitem nicht ausreicht. Es sind nicht nur alle Waschzellen stets vollständig besetzt, sondern es müssen jedesmal viele Wäschelüfte längere Zeit warten, bis sie zugelassen werden können. Die Anstalt ist eigentlich für den ärmeren Theil des Publikums bestimmt, welchem in den eigenen Wohnungen sowohl der nötige Raum als auch die nötigen Vorrichtungen zur Wäsche fehlen, und ist deshalb der Preis für den Gebrauch der Anstalt auf den Zeitraum einzelner Stunden am billigsten gestellt. Auffälliger Weise hat sich aber bereits gerade der Mittelstand der Anstalt bemächtigt und kann man bereits deutlich erkennen, ein wie dringendes Bedürfnis eine solche Anstalt längst gewesen ist. Einerseits sind die vielen Unannehmlichkeiten, welche die Wäsche im eigenen Hause mit sich führt, genugsam bekannt, andererseits entschließen sich die Hausfrauen sehr ungern, ihre Wäsche außer dem Hause fremden Händen anzuvertrauen, abgesehen von der Kostspieligkeit dieser letzteren Maßregel. In der öffentlichen Wasch-Anstalt wird ein glücklicher Mittelweg geboten, auf welchem die Wäsche außer dem Hause unter den eigenen Augen der Hausfrau mit verhältnismäßig geringen Kosten und mit einer früher nicht geahnten Schnelligkeit verrichtet werden kann. Wenn sich die Frauen erst noch mehr an das neue Verfahren gewöhnt haben werden, so werden auch die Kosten für die Benutzung der öffentlichen Waschküchen sich noch bedeutend verringern, da jede Ersparung von Zeit bei dieser Benutzung auch Ersparung von Geld mit sich bringt. Man soll bereits die Absicht verfolgen, die Anstalt in der Schillinggasse noch in diesem Jahre durch einen Anbau erheblich zu vergrößern, und wird die Errichtung gleicher Anstalten in den andern Stadttheilen wohl auch nunmehr bald ins Leben treten.

Köslin, 21. Febr. [Kreistag.] Auf dem heute hier abgehaltenen Kreistage haben die Kreisstände einstimmig die unentgeltliche Hergabe des Terrains zum Bau der Eisenbahn beschlossen; ferner ist beschlossen, daß mit dem Bau der Chaussee von Kolberg nach Schivelbein und von Kolberg nach Köslin untermittelt begonnen werde, und endlich haben die Kreisstände die Mittel bewilligt zur Ermittlung des Terrains zum Bau eines Kanals von Kolberg nach Kammin. (St. 3.)

Oesterreich. Wien, 24. Februar. [Rekrutierung; Graf Radeky.] Daß man hier in den maßgebenden Kreisen die besten Hoffnungen auf die Pariser Konferenzen baut, dafür wollen wir zwei Belege anführen. Der eine dürfte darin zu suchen sein, daß die gegenwärtige Rekrutierung eine der schwächsten ist, welche seit mehreren Jahren stattgefunden hat. Während noch bei der letzten Rekrutierung im August 1854 ein Truppenkontingent von 95,000 Mann erforderlich war, werden in Folge der fortwährend stattfindenden Reduktionen gegenwärtig nur

ungefähr 80,000 Mann zur Ergänzung des Armeestandes in Anspruch genommen. Den zweiten Beleg kann man darin erblicken, daß vor wenigen Tagen eine allerhöchste Entschliessung gefaßt wurde, wonach die Begünstigung der Loskaufung von der Militärpflicht wieder stattfinden kann. Während im Jahre 1854, als in Folge der drohenden politischen Konstellationen eine zweite Rekrutierung abgehalten werden mußte und nicht voraussehen war, ob nicht eine dritte Rekrutierung notwendig sein würde, der Kaiser verordnet hatte, daß die für die Friedenszeit geltende Begünstigung der Loskaufung von der Militärpflicht aufgehoben werde, wird nun diese Maßregel wieder in Wirksamkeit treten. Zugleich soll es aber im Antrage sein, daß die Loskaufungsrate angemessen erhöht werde. Man spricht davon, daß dieselbe die Summe von 1500 G. erreichen wird. — Wir sind heute in der Lage, abermals einen edlen Zug des Feldmarschalls Grafen Radeky mitzutheilen. Der Gemeinderath der Stadt Wien hatte im Jahre 1849 ihm zu Ehren eine Stiftung gegründet, aus welcher die aus dem italienischen Kriege herrührenden Invaliden befreit werden. Vor wenigen Tagen hat nun der Marschall an den Bürgermeister ein Schreiben gerichtet, worin er ihm die Summe von 5000 Gulden übersandte, um sie der Radeky-Stiftung zufließen zu lassen. Der Inhalt des Schreibens ist in edlen und warmen Worten abgefaßt und giebt neuerdings Zeugniß von dem hochherzigen Charakter dieses ruhmvollen Veteranen der österreichischen Armee. (St. 3.)

[Zum Konkordat.] Dem in der „W. R. Z.“ veröffentlichten Schreiben des Fürsterzbischofs von Wien als Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich an den Kardinal Viale Preta als Bevollmächtigten des heiligen Stuhles, vom 18. August v. J., in welchem die Separatartikel zur Ergänzung des Konkordats enthalten sind, entnehmen wir zur näheren Orientirung über die Frage in Betreff der Präventivcensur den Art. 9, der von der Presse handelt. Derselbe lautet:

„Bei der Unterdrückung der für die Religion und die sittliche Ehrbarkeit verderblichen Bücher ist die Sache der Kirche und des Staates eine gemeinsame, und Sr. Maj. der Kaiser wird nichts unversucht lassen, um solche Bücher, so sehr als möglich, von seinem Reiche auszuschließen. Er wird daher Sorge tragen, daß zur Zügelung der schriftstellerischen Vermessenheit die Gesetze, für welche es an strengen Sanktionsmitteln nicht gebricht, mit gebührendem Nachdrucke in Vollzug gesetzt, und den Wünschen, welche die Bischöfe in dieser Angelegenheit äußern, auf's Sorgfältigste Rechnung getragen werde. Es bedarf indessen der Natur der Sache gemäß, vieler Vorsicht, damit nichts Schlimmeres eintrete. In den meisten Ländern Europas leiden die Klassen, welche sich einer höheren Geistesbildung und Wissenschaft rühmen, an einer tief inneren Krankheit, die man wie ein weiser Arzt behandeln muß. Bis zum Jahre 1848 wurde in Oesterreich die Präventivcensur, und zwar in ihrer vollen Strenge, geübt. Die sich gerne für liberal angesehen wissen wollten, klagten, daß der von der Regierung der katholischen Kirche gewährte Schutz alle Grenzen des Rechtes und der Billigkeit überschreite. In der That war aber die Censur, wie sie damals bestand, gänzlich unfähig, dem Uebel vorzuzukommen, oder es zu unterdrücken. Allzu ausgedehnt sind die Grenzen Oesterreichs und zahllose Mittel stehen zu Gebote, um die von der Polizei geübte Aufsicht zu umgehen. Den Buchhändlern fehlte daher nie die Gelegenheit, verbotene Bücher einzuführen; und je strenger sie verboten waren, desto gieriger wurden sie gesucht und gelesen, und desto theurer wurden sie verkauft, so daß diejenigen, welche sich mit solcher Waare befaßten, leicht die Strafgeelder bezahlen konnten, zu deren Ertrag sie im Betretungsfalle verurtheilt wurden, und die ausländischen Buchhändler froh waren, wenn ein in ihrem Verlag erschienenes Werk in Oesterreich verboten wurde. Indessen bestehen nicht in allen Ländern des Kaiserthums dieselben Verhältnisse. In dem lombardisch-venetianischen Gebiete ist es viel leichter, verderbliche Bücher fern zu halten, als in den deutschen Provinzen, denen so viele protestantische Länder nahe liegen, oder in Ungarn und Siebenbürgen, wo sich eine so große Zahl akatholischer Einwohner befindet. Ueberdies ist in Italien Vieles, was, weil schon unzählige Male wiederholt, in Deutschland schon Ekel erregt, noch neu und übt deshalb einen mehr verführerischen Einfluß.“

Wien, 25. Februar. [Vom Hofe; die Börse; neue Zeitungen.] Die Politik hat hier Ferien. Wer Theil an ihr hat, ist entweder in Paris, oder in Prag, oder anderswo. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich heute in die böhmische Residenz, um den Kaiser Ferdinand zu beglückwünschen. Herr v. Manteuffel verläßt, wie man versichert, morgen Wien, und der Schauplatz des Verhandels zwischen Preußen und Oesterreich ist in Wien vorläufig geschlossen. Man spricht hier davon, daß ein Mitglied der königl. Familie in Prag sein werde, und neben den Intrigationszwecken auch die Aufgabe (?) zu verfolgen habe, dem Kaiser vertrauliche Mittheilungen des Königs von Preußen zu machen. — Unsere Börse schwimmt im Vollen. Die Spannung auf Paris wirkt kaum lähmend, das Einzige, was den Aufschwung hindert,

ist der Geldmangel. Die Reportirungen sind dadurch allzusehr erschwert, und dies hemmt die Spekulation. Sie werden hier zum April einen täglichen und mehrere wöchentliche Doppelgänger erhalten. Man will eine „Wiener Börsen-Zeitung“ gründen; ein „Oesterreichischer Aktionär“ ist gleichfalls im Werden, und zwei von den größern Zeitungen wollen wöchentliche Beilagen liefern, die dem Börsen- und Aktienverkehr ausschließlich dienen sollen. (W. B. 3.)

Bayern. München, 23. Februar. [Katholische Magistratsräthe.] Seit 38 Jahren schon wird der Stadtgemeinde Kitzingen in Unterfranken ausgetheilt, zur Verwaltung der dortigen Ortsgemeinden Magistratsräthe katholischer Konfession zu wählen, was der auf gesetzlichen und verfassungsmäßigen Bestimmungen begründeten Wahlfreiheit „ohne Rücksicht auf Konfession“ zuwider ist. Die desfallsige von den protestantischen Gemeinde-Bevollmächtigten zu Kitzingen ausgegangene und von dem Ausschusse für vollständig begründet anerkannte Beschwerde kam gestern in der zweiten Kammer zur Berathung. Das Resultat war die nochmalige Verweisung des Gegenstandes an den Ausschuss, damit ein Antrag auf gesetzliche Regelung der Verhältnisse in konfessionell gemischten Städten ausgearbeitet werde, was auch die Beschwerdeführer eventuell beantragt hatten.

München, 25. Februar. [Verlängerung des Landtags.] Durch k. Erlaß vom 24. d. Mts. ist die Dauer des Landtags bis zum 30. April l. J. verlängert worden.

Württemberg. Stuttgart, 25. Febr. [Ernennung.] Laut k. Reskripts ist von den drei zur Präsidentenstelle vorgeschlagenen Kandidaten von Sr. Maj. dem Könige der Abgeordnete des Bezirks Geislingen, Staatsrath Römer, zum Präsidenten der Kammer der Abgeordneten ernannt worden.

Frankfurt a. M., 24. Febr. [Motivirung des Ausschusses in Betreff der österr. Vorlage.] Der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 21. d. M. ist von der österreichischen Presse so aufgefaßt worden, als wenn er eine vollständige und rückhaltlose Aneignung der fünf Punkte enthielte. Daß dies nicht der Fall ist, geht schon aus dem Beschlußantrage selbst, noch mehr aber aus der Motivirung hervor, wie sie der Vortrag des vereinigten orientalischen und militärischen Ausschusses enthält, mit welchem der beantragte Beschluß eingeleitet wurde. Nach einigen einleitenden Worten heißt es den „S. N.“ zufolge in der Motivirung:

„Die Bedingungen, die nach Ausweis der Vorlage den Inhalt des abzuschließenden Friedensvertrages zu bilden bestimmt sind, beruhen in der Wesenheit auf der Grundlage der vier Punkte, welche die Höfe von Wien, Paris und London durch Notenaustausch vom 8. August 1854 festgelegt und die hohe Bundesversammlung ihrem wesentlichen Inhalte nach als eine geeignete Grundlage zur Anbahnung eines gesicherten Rechts- und Friedensstandes anerkannt, deren ersten und zweiten insbesondere aber sie auch vom Standpunkte der deutschen Interessen her angeeignet und festhalten zu wollen erklärt hat. Diese vier Garantiepunkte sind im Verlaufe der Verhandlungen näher erläutert und weiter entwickelt, und in dem dormaligen, aus der Beilage 2 zu der Mittheilung des kais. Präsidial-Gesandten zu entnehmenden Umfange von den zunächst betheiligten kriegführenden Mächten angenommen worden. Bei dieser Sachlage glauben die berichtenden Ausschüsse sich jeder weiteren Erörterung über den Inhalt der gewonnenen Friedens-Grundlagen enthalten und lediglich hervorzuheben zu sollen, daß die deutschen Interessen, zu welchen die ersten beiden Punkte, wie unter dem 9. Dezember 1854 bereits anerkannt worden ist, in besonderer Beziehung stehen, volle Wahrung gefunden haben. Im Einklange mit dem erwähnten Beschlusse vom 9. Dezember 1854 werden die Ausschüsse hiernach zunächst zu begutachten haben, daß auch der deutsche Bund in den bereits feststehenden Punkten der Präliminarien die Grundlage erkennen möge, auf welcher die Herstellung des allgemeinen Friedens herbeizuführen ist. Daß die zu diesem Zwecke demnach sich eröffnenden Unterhandlungen in Würde zu einem befriedigenden Ergebnisse führen, stellt sich als ein allseitig gefühltes Bedürfnis dar, und es wird sich die Unterstützung der desfallsigen Bestrebungen deshalb von selbst empfehlen. Zu der in allen Theilen Europas freudig begrüßten Wendung zum Frieden haben die von dem königlich preussischen Kabinete und von den anderen deutschen Bundesgenossen unterstützten Bemühungen des kais. österreichischen Hofes wesentlich beigetragen, und es liegt hierin eine Bürgschaft dafür, daß die endliche Errichtung des allgemeinen Friedens auf der gewonnenen Grundlage und die allseitige unberrückte Feststellung der letzteren um so sicherer zu hoffen ist, wenn der Bund in fester Einigkeit sein Gewicht hierfür geltend macht.“

Die hohe Versammlung hat bereits unterm 9. Febr. 1854 es als Bedürfnis anerkannt, gemeinschaftlich mit Oesterreich und Preußen auf die Annahme der für geeignet gehaltenen Grundlage künftiger Friedensverhandlungen hinzuwirken, und die Friedensbestrebungen auf dieser Basis nachdrücklich zu verfolgen; sie hat ferner unter dem 26. Juli v. J. fund gegeben, wie das Interesse des Friedens es erfordere, daß der Bund in seiner bisherigen Stellung fest und einig verharre; im Anschlus hieran wird sich der deutsche Bund auch jetzt die Aufrechterhaltung der gewonnenen festesten Friedensgrundlage nach Maßgabe der sich hierzu bei den Unterhandlungen oder sonst darbietenden Gelegenheit und der eintretenden Falles hierüber zu fassenden weiteren Beschlüsse, zur Aufgabe zu stellen haben, und daß solches nunmehr beschlossen werde, glauben die berichtenden Ausschüsse gleichfalls beantragen zu sollen. Wenn sich indessen bei der aus den ferneren Unterhandlungen hervorgehenden Spezialisirung der Friedensbedingungen voraussichtlich noch manche Einzelheiten und Meinungsverschiedenheiten ergeben können, deren Inhalt und

nach derselben Stadt adressirten zusammen abgehen. Mit der heran-nahenden achten Stunde steigt sich die Thätigkeit, denn da müssen die „Vans“ — eine Art großer Omnibus — nach den Eisenbahnstationen eilen. Die schließliche Operation besteht darin, die Briefe in Paketen von angemessenem Umfang zusammenzubinden, ohne Laufzettel — die außer Brauch gekommen — und ohne Umschlag. Für die kleineren Postämter werden in London keine besondern Briefpakete gemacht, sondern das wird dem entsprechenden Haupt-Postamt der Provinzialstädte überlassen. Der Betrag der unfrankirten Briefe, dessen Einziehung dem Postmeister obliegt, wird auf einen Zettel verzeichnet; auf denselben werden auch die eingetragenen (rekommandirten) Briefe, nebst dem einzuziehenden Porto, vermerkt. Die Briefpakete und Bündel werden in weiche, schmiegsame Beutel von Schafleder gehan, und theils blos mit dem Amtsfiegel der Post versegelt, theils — wie die nach den Schottlands-Inseln bestimmten — verschlossen. Träger schaffen ununterbrochen die Beutel nach den Vans. Mit dem letzten Glockenschlage der achten Stunde giebt der vorstehende Beamte das Zeichen mit dem Hammer und der letzte Beutel muß abgefertigt sein.

Das durchschnittliche Gewicht der mit der Abendpost versandten Gesammtlast beträgt beiläufig 14 Tons (à 2000 Pfund) nach folgenden Verhältnissen:

Zeitungen	11 Tons	— Pfund	oder	79 Prozent	der Gesammtlast
Briefe	1	7		10	
Bücher	—	6		2	
Pakete	1	7		9	

Es werden jährlich durch das Londoner Postamt 296,436 und durch die Postämter des Königreichs gerade das Doppelte, 592,872 Bücherpakete, verhandelt, mit einem Portoertrag von 81,870 Pfd. St. Die Zahl der von London im Jahre 1854 verschickten Zeitungsnummern wird auf 53,000,000 und für das Gesamtreich auf das Doppelte geschätzt. Die Portoerhebung, ein Penny pro Nummer, berechnet man auf 2,208,334 Pfd. St. Was die Morgenpost befördert, verhält sich zu dem, was die Abendpost erpedirt, wie 1 : 4, also etwa viertelhalb Tons

an Gewicht. Im Durchschnitt kommen täglich in London 267,521 Briefe an und gehen 283,225 ab.

Seit der Einführung des billigen Porto's durch Rowland Hill kommen die kuriossten Postsendungen vor. Ein Brief von Hull nach London enthielt einen gekochten Seekrebs; ein anderer von Norwich nach Cheltenham einen lebendigen schwarzen Vogel, der wirklich übernommen, gepflegt, gepflegt und an die Adresse abgeliefert wurde. Eine liebevolle Mutter schickte ihrem Sohne eine Flasche Erdbeeren, die sich auf der Fahrt natürlich in eine Sauce verwandelten und aus reiner Sympathie mit einem Satz kostbarer Spitzen — sie waren an die letztverlebene, verwitwete Königin adressirt — nähere Bekanntschaft machten. Eine schwarze Flasche, ohne Umschlag, mit einer bloßen Etikette an „Tim M. — ein Tröpfchen vom Krater“ ging mit der Dubliner Post nach Bradford in Yorkshire. Nicht selten kommen Banknoten, bis 50 Pfd. Sterl. Werth, ohne Kuvert, die Enden blos mit Oblaten zusammengeklebt, und mit einer Aufschrift versehen, mit der Post an. Hier noch ein ausgiebiges Verzeichniß seltsamer Poststücke; von Aberdeen nach Ayr: zwei Hasen und ein Hahnhuhn; sechs Paß Hochzeitskränze und ein Blumpudding; lebendige Zigel in Blasen, freilich plagten diese und die Blutsauger suchen in Ihrer Majestät Postwagen ein anderweiliges Unterkommen; eine lebendige Maus, ein Korkzieher, eine Düte mit Schuhschweifen, ein gerösteter Fasan an Mrs. — nach Brighton; ein Theil von einem Menschen-glieder zur Sektion (durch den Geruch entdeckt), Cigarenn, Dochte, Knallpulver, eine geladene Pistole, ein Pudel, eine Matrosenjacke, eine Flasche mit Wohlriechendem, ein Messer mit Scheide, ein Kinderanzug an Lady J. „aus Liebe“; ein Krug Bäcklinge, ein Taschenbuch, porzellanenes Theezug, eine Büchse voll Spinnen, ein junger lebendiger Alligator „an Wasser J. H., als Beihilfe zu seinen naturgeschichtlichen Studien“, und Tausend ähnliche Dinge werden oft als Briefe verschickt, trotz der Vorschrift, daß Glaswaaren, schneidende Instrumente, Feuerfängendes, Flüssiges nur in verschlossenen Behältnissen angenommen werden sollen.

Zuweilen benutzen die Versender die Zeitungen, um „nur ein Wortchen“ einzuschmuggeln; wenn aber diese geheime Korrespondenz entdeckt wird, so hat sie das doppelte Briefporto zu büßen, wie folgende Bei-

spiele beweisen, die dem Journale des Generalpostamts entnommen sind, wonach die Empfänger von mehr oder weniger schwer wiegenden Zeitungen, weil auf denselben einige Worte geschrieben waren, die beigelegte Taxe als Briefporto bezahlen mußten.

„Mit meiner Liebe“	1 Sh. 4 P.
„Alles ist wohl“	1 — —
„Meine Eheverste“	8 —
„Bitte, kommen Sie bald“	1 — 4 —
„Das Kleine ist wohl“	1 — —
„Schicken Sie Ihr Daguerreotyp“	1 — 4 —
„Ich verreise morgen“	1 — 4 —

Für zurückgewiesene, unfrankirte Briefe muß der Absender das doppelte Porto erlegen. M. f. L.

Literatur.

Der deutsche Bühnen-Almanach, von A. Heinrich herausgegeben, ist für das Jahr 1856 in seinem zwanzigsten Jahrgange erschienen. (Kommissionsverlag von L. Lassar.) Er tritt ganz in der gewohnten Gestalt vor uns hin. Sein Werth, ja seine Unentbehrlichkeit als statistisches Hülfsbuch für alle Bühnenverhältnisse, hat sich so entschieden festgestellt, daß es keines Wortes darüber mehr bedarf. Es schien uns auf den ersten Blick, daß das Büchlein diesmal nicht so stark sei, als früher, und wir vermutheten daraus eine Verminderung der Theater oder des Theaterpersonals, die wir für kein Unglück halten würden. In dessen ist dem nicht so! Wir irteten nach zwei Richtungen; das Buch ist so stark wie immer, und die Theater oder ihr Personal scheinen sogar noch gewachsen, da der statistische Theil etwa ein Duzend Blätter mehr enthält, als in den früheren Jahrgängen. Ungefähr fünf Tausend Mitglieder des Schauspiel, der Oper und des Ballets in Deutschland giebt der Almanach an; die Intendanten, Direktoren, Kapellmeister, Musikdirektoren, Souffleure, sind dabei mitgerechnet. — Die Zahl der Theater, von Aachen bis Zürich, das letzte im Alphabel, beträgt, den Nachtrag eingerechnet, hundert und sieben und sechzig. Ob diese große Anzahl der Tempel und Tempeldiener, dem Dienst der Muse för-

Tragweite noch nicht bekannt sind, so besteht es sich wohl von selbst, daß bezüglich derselben nicht minder, als in Betreff der von den kriegsführenden Mächten auf Grund des vorbehaltenen Art. 5 der Präliminar-Entwürfe zu stellenden besonderen Bedingungen, dem Bunde, wie den zunächst beteiligten Mächten, das freie Urtheil und die eigene Auslegung unbenommen bleibe. Endlich glauben die Ausschüsse, in Würdigung der Bestrebungen, welche die Allerhöchsten Höfe von Wien und Berlin der Wiederherstellung des Friedens so beharrlich und erfolgreich zugewendet haben, sowohl einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen, als dem allgemeinen Besten vorzuziehen, wenn sie es bevorzugen, die vertrauensvolle Zusage auszusprechen, daß beide hohe Regierungen fortfahren werden, den Interessen des Gesamt Vaterlandes ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge zu widmen."

Frankfurt a. M., 25. Febr. [Das Effektengeschäft] ist hier jetzt so bedeutend, wie es seit Menschengedenken nicht war. Und zwar ist die hiesige Spekulation, so belagert sie ist, noch immer nicht so bedeutend, als diejenige, welche von auswärts ins zugebracht wird. Denn nicht nur erhalten unsere Bankiers täglich große Kaufordres für Staatspapiere aller Gattungen, sondern die auswärtigen Spekulanten aus ganz Mitteldeutschland kommen persönlich hierher und bedürfen die Börse. Bayern namentlich liefert ein großes Kontingent an Spekulanten. Die Geschäfte der drei jüngsten Wochen kann man fast eine Engrosmesse nennen, denn Hunderte von Millionen sind umgesetzt worden. Daß unter diesen Umständen das Steigen der Kurse ganz extravagant war, läßt sich denken. (Sp. 3.)

Aus Mitteldeutschland, 21. Februar. [Ulramontanes Assoziationswesen.] Ein Blick in die katholisch-kirchlichen Organe zeigt das ulramontane Assoziationswesen in einer Blüthe, wie sie seit Jahren nicht dagewesen: Der Kaverius-Verein hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 4,486,854 Fr. und eine Ausgabe von 4,141,382 Fr., der Bonifacius-Verein eine Einnahme von 32,247 Thln., der Adalbertus-Verein von 36,125 Thln., der Borromäus-Verein von 32,903 Thln. Zu dem Kaverius-Verein haben die preussischen Bischömer allein 229,644 Fr. beigetragen. (Fr. 3.)

Kriegschauplatz.

K r i m m.

Der „Russ. Juv.“ enthält folgenden Auszug aus dem Journal des Generaladjutanten Lüders: Vom 26. Januar bis zum 4. Februar hat sich die Lage der Dinge in der Krimm nicht verändert; die Artillerie der nördlichen Forts und die Bäckenschützen der auf dem Madenberge errichteten Logements haben fort, gegen den Feind zu agiren. — In der Nacht vom 28. auf den 29. Januar verließen sechs Kutter, unsere Wachtschuluppe, die in der Bucht von Sebastopol bei dem verfallenen Dampfschiffe „Wladimir“ steht, zu umgeben. Als der die Schuluppe befehligende Unteroffizier die Bewegung des Feindes bemerkte, gab er sofort das verabredete Signal, auf welches die Batterien der Nordseite ihr Feuer gegen die Kutter eröffneten, während die in der Nähe postirten Truppen zu den Waffen griffen und an die Schluhten eilten. Nach einer halbstündigen Kanonade entfernten sich die Kutter. — In der Nacht vom 29. auf den 30. kreuzte der Mißshipman Borowitow in einer Schuluppe in der Bucht von Sebastopol und traf gegenüber der Panzerbatterie auf einige feindliche Kutter, welche ihm den Rückzug abzuschneiden suchten. Auf die Kartätschenschüsse aus dem auf unserer Schuluppe befindlichen Falkonett erwiderte der Gegner mit einer Hintenlade und mit Kartätschenschüssen aus einem Geschütze kleineren Kalibers auf einem der Kutter. Auf das Signal des Mißshipmans Borowitow begannen die Batterien der Nordseite zu feuern, allein der Feind machte sich aus dem Staube.

A s i e n.

Nach den neuesten Berichten aus Trapezunt haben die Russen in Kars und der Umgegend nur 5 Bataillone zurückgelassen. Das Gros der russischen Armee steht in Gumri, von wo bedeutende Streikräfte nach Antais geschickt wurden. In Erzerum sind mehrere 1000 Mann Verstärkungen, meistens reguläre Truppen, aus dem Innern der Türkei eingetroffen. Der Platz ist jetzt gut verproviantirt und einem etwaigen Angriff von russischer Seite gewachsen.

F r a n k r e i c h.

Paris, 25. Februar. [Zur Konferenz-Eröffnung; die Reise des Papstes nach Paris; Handelsverkehr; der Waffenstillstand.] Es ist aufgefallen, daß bei der Eröffnung der Konferenz keine Ehrenwache aufgestellt war, und daß die Bevollmächtigten nicht en grande tenue erschienen sind. Eine Kompanie des 12. Chasseur-Regiments war bei der Aufahrt der Gesandten zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Abwehr der Neugierigen aufgestellt. Das war Alles, was von militärischem Aufwande wahrzunehmen war. Das schaulustige Paris wird auf den Kongreß verdrängt. Den Vorsitz bei den Beratungen führt, wie bekannt, Graf Baleswki, nicht aber, wie der „Const.“ behauptet, durch Wahl der Bevollmächtigten, sondern aus längst erfolgten und von den übrigen Mächten adoptirten Vorschlag Rußlands. Ich habe gestern das pomphafte Auftreten Ali Pascha's mit drei Worten charakterisirt. Es zeigt den Ambassadeur der hohen Pforte, wie ihn diese Macht in den Zeiten ihrer höchsten Blüthe abzuwenden gewohnt war. Es ist die Rede davon, Ali habe sich englischen Inpirationen gegen Frankreich hingegeben,

überlich ist oder nicht? ... darüber mag die Entscheidung der Ansicht jedes Einzelnen überlassen bleiben. Jedenfalls ist es interessant, mit dem Buch in der Hand, diese Heerschau zu halten, und dabei auf manchen Namen zu stoßen, der uns eine Zeit lang unter den heimischen Künstlern häufig und wohlthuend begegnete, uns dann verschwand, und den wir hier wieder treffen. Nach allen Richtungen hin und jährlich anders, zerstreuen sich diese Priester u. Priesterinnen Italiens. Dem allgemeinen statistischen Theil des Kalenders geht ein speziell statistischer, der nur die Berliner Bühnen umfaßt, und ein belletristischer voran. Der letztere bringt zunächst Nekrologe in diesem Jahre verstorbener Künstler und Künstlerinnen oder sonst durch ihre Thätigkeit der Bühne angehörender Personen. Es sind: Franz von Solheim, Caroline Parron, geb. Beutler (in München geboren, in Berlin erzogen, durch Mendelssohn nach Düsseldorf für Zimmermann engagirt, später an den Sänger Parron verheiratet, am Theater zu Schwerin verstorben.) Ferdinand Walliser, J. G. Schunk, Chr. Fr. Eberhard Müding; alle diese Biographien enthalten pikante Züge aus den persönlichen Erlebnissen der Betreffenden und der bunten Theaterwelt. Mit großem Interesse haben wir eine aus Alken gezogene Mittheilung des Hrn. Hofrath L. Schneider gelesen, welche einen Theatervorfall betrifft, der uns in dunkler Erinnerung aus der Kindheit, als ein damals (1809) vielbesprochenes Ereigniß vorschwebte. Er ist überschrieben: „Wid. Bethmann ihul Abbitte.“ Ein werthvoller Beitrag zur Charakteristik jener Zeit. — Mit noch größerem, wiewohl einer ganz anderen Gattung des Interesses, wird man den darauf folgenden Aufsatz des nämlichen Verfassers lesen, der die Altersversorgungsanstalt für Theatermitglieder betrifft, welche der Autor hauptsächlich durch seine Thätigkeit in's Leben gerufen hat. Vollkommen stimmen wir daher in die Bestimmungen ein, welche ein ebenfalls in dem Kalender enthaltenes Gedicht dem Begründer dieses Instituts widmet. — Endlich theilt das Buch zwei Lustspiele: „Immer zu Hause“ von M. A. Grandjean, und eines von Scribe: „Mein Glückstern“, übersetzt von Schlivian, mit. — So gewährt er denn auch in diesem Jahre den Lesern Alles, was sie irgend darin zu finden gewohnt sind, und wodurch er ein unerläßliches Süßmittel für den theatralischen Verkehr darbietet. L. K.

und werde mit Hilfe des einen Verbündeten sich der Konnivenz des anderen gegen Rußland zu erwehren suchen. Das sind Kombinationen, für die man gute Gründe, obgleich für den Augenblick noch nicht Thatfachen hat. Thatfachen hat man aber für die Sympathien, welche Ali offen den Polen und Ungarn zuwendet. Schon Mehemet, der ordentliche Gesandte der Pforte, pflegt die Emigration mit besonderer Vorliebe. Sein Hotel wimmelt von Offizieren der ungarischen und polnischen Insurrektion. Generale u. Obersten der weiland revolutionären Armeen sind die täglichen Gäste seiner Tafel. Ali Pascha war kaum in Paris eingetroffen, als sich schon eine Garde militärischer Emigrés um ihn scharte. — Die Verhandlungen wegen der Reise des Papstes nach Paris bezeichnen man als abgeschlossen. Man versichert, der Papst habe es den Prälaten gegenüber, die kürzlich in Rom waren, selbst geäußert. Der Erzbischof von Avignon scheint den heiligen Vater dem Wunsche des Kaisers geneigt gestimmt zu haben. Dieser Wunsch geht dahin, daß der Papst das Kaiserthum aus der Taufe hebe. Die Gräfin von Montijo ist bereits auf dem Wege nach Paris. Sie wird die Pathin des Neugeborenen sein. — Die hiesigen Fabriken, besonders diejenigen, welche dem Luxus dienen, haben vollauf zu thun, um den Bestellungen, die in den letzten Wochen aus Rußland eingetroffen sind, zu genügen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, Rußland werde den Tarif des franz. Fabrikates günstiger gestalten. Der Import war zwar auch bis jetzt, d. h. vor dem Kriege, ziemlich reichlich, denn die Härten des Tarifs verleiht der Schmuggel zu mildern, aber es liegt auf der Hand, daß der offene Import seine großen Vorteile aus der Kontrebande hat. Der Verkehr hat sich im Allgemeinen aus der Stagnation emporgerafft, in die er nach dem Schluß der Industrie-Ausstellung versunken war. Die Detailhändler sind wenigstens muthiger geworden, und sie assortiren sich für die Frühjahrsaison so reichlich, als gingen wir dem sichern Frieden, und mit ihm einem Frühlinge der Nationen entgegen. So eben wird die Nachricht bekannt, daß die Konferenz einen Waffenstillstand zu Lande bis Ende März beschlossen habe. Die Nachricht ist zu verbürgen (wir haben sie gestern telegraphisch gemeldet d. R.); sie macht, da die Blokade fortgesetzt werden soll und auch die Dauer des Waffenstillstandes sich nur auf 5 Wochen beschränkt, allgemein einen herabstimmenden Eindruck. (B. W. 3.)

— [Graf Orloff] hat bei seiner gestrigen Vorstellung eine vollständige Anrede an den Kaiser gehalten, wie solche nur üblich ist, wenn Gesandte ihre Akkreditiv überreichen. Ich bin im Stande, Ihnen diese Rede in beinahe wörtlicher Uebersetzung mitzutheilen: „Sire, mein erhabener Herr hat mich beauftragt, Ew. Majestät die Gefühle Seiner Hochachtung und Seiner Theilnahme (sympathie) für Ew. Majestät und für die große französische Nation auszudrücken. Mein erhabener Herr theilt mit Ew. Majestät die aufrichtigsten Wünsche für die Wiederherstellung des Friedens. Was mich betrifft, so betrachte ich als die höchste Ehre, dazu erwählt worden zu sein, Ew. Maj. diese Bestimmungen auszudrücken und an den Beratungen Theil zu nehmen, welche Europa den Frieden wiedergeben sollen.“ Der Kaiser Napoleon erwiderte auf diese Anrede, daß er ganz die Gefinnungen und Wünsche, welche der Gesandte ausgesprochen, theile und erwiderte, und daß es ihn freue, die persönliche Bekanntschaft des berühmten Staatsmannes zu machen. Hr. v. Orloff wie Hr. v. Brunnow und die Diplomaten ihres Gefolges zeigen sich häufig sowohl an den öffentlichen Orten als in den verschiedenen offiziellen Salons und legen in ihrem Auftreten nicht die geringste Zurückhaltung an den Tag. Im Gegentheile affektiren diese Herren eine Ungezwungenheit, eine Offenheit u., wenn Sie wollen, Liebenswürdigkeit, daß ihr Betreiben, die öffentliche Meinung zu bestechen, nur zu klar hervortritt. Daß ihnen solches vollständig gelingt, ist bereits zu bemerken und kann ich Sie versichern, daß unsere offizielle Welt, die Damen an der Spitze, für Rußland und russische Freundschaft förmlich schwärmt. Die österreichischen Diplomaten theilen übrigens bis zu einem gewissen Punkte den Erfolg ihrer russischen Kollegen. (R. 3.)

— [Zu den Konferenzen.] Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Den Blättern wurde neuerdings eingeschärft, nichts über die Angelegenheiten der Konferenzen zu sagen. Von den Vorsichtsmaßregeln, die man zur Geheimhaltung der Verhandlungen angewandt hat, können Sie sich keinen Begriff machen. Rings um den Sitzungsaal ist ein leerer Raum gelassen worden, und die Bevollmächtigten werden die Quartantäne einziger Gemächer, welche während der Dauer jeder Sitzung verschlossen bleiben sollen, zu passieren haben, ehe sie in das Allerinnerste gelangen.

B e l g i e n.

Brüssel, 24. Februar. [Die Repräsentantenkammer] hat sich seit einiger Zeit mit der Diskussion des von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwurfes beschäftigt, welcher das Verbrechen oder den Anschlag des Mordes, Vergiftung und Mordmord gegen regierende Personen und gegen Mitglieder ihrer Familien aus der Kategorie der po-

Industrielles. Berlin. [Die wasserdichten Tuche des Kaufmanns R. Köpp.] In neuerer Zeit sind vielfache Versuche gemacht worden, sowohl die zu den Kleidungen benutzten Stoffe, als auch Leder wasserdicht herzustellen. Man hat bisher wohl eine Dichtigkeit gegen das Wasser erreicht, indem man den Stoff mit einem Gummipräparat überzog; es ist dabei aber stets der Uebelstand hervorgetreten, daß die wasserdichten Stoffe zugleich luftdicht wurden und so die notwendige Ausdünstung des Körpers verhinderten. Herr Kaufmann Köpp (Auguststraße 67 hier selbst) ist es jetzt gelungen, auch diesen Uebelstand zu beseitigen. Durch ein von ihm erfundenes Präparat macht er jeden, noch so feinen und dünnen Stoff wasserdicht, ohne den Luftdurchgang zu hindern. Er hat in der vergangenen Woche vor einem eingeladenen Publikum Proben abgelegt, welche uns die Ueberszeugung von der Trefflichkeit seiner Erfindung gewährt haben. Die verschiedenartigsten Stoffe, einfarbige und bunte, welche durch die Behandlung weder Farbe noch Ansehen verloren haben, wurden zur Probe gestellt; sie ließen weder das darauf gegossene und stehen gebliebene Wasser hindurch, noch zeigten sie, unter eine Brause gebracht, auf der vom Wasser nicht getroffenen Seite die geringste Feuchtigkeit oder Naße. Hat es auch mit der ferneren Behauptung des Hrn. Köpp seine Richtigkeit, daß der Luftzug durch seine präparirten Stoffe nicht gehindert ist, so ist diese Erfindung allerdings von um so größerer Wichtigkeit, als sich die Präparation der Stoffe so billig stellen soll, daß sie jeder Hauswirthschaft zugänglich wird. Besonders wichtig aber dürfte diese Erfindung für die Armee sein, da der Soldat am allermeisten dem Winde und Wetter ausgesetzt ist. Wie wir vernehmen, soll bei einem hiesigen Regimente jetzt eine Probe damit gemacht werden. (3.)

V e r m i s c h t e s.

* In einer glänzenden Gesellschaft in Paris zeigte die Frau vom Hause eine große goldene Medaille im Werthe von 5000 Fres., die ihr Bruder auf der Pariser Ausstellung erhalten. Anwesend waren außer mehreren Bekannten des Hauses noch einige Fremde, die eben dieser Bruder erst vorstellen sollte, die aber, da er abwesend war, sich selbst hatten vorstellen müssen. Die Medaille war so eben von Hand zu Hand gegang-

litschen Verbrechen streichen und in die Klasse der gewöhnlichen Missethäter setzen soll, für welche die Auslieferung an die fremden Behörden nach den bestehenden Gesetzen statthaft ist. Seit zwanzig Jahren haben kaum so heftige und stürmische Debatten stattgefunden. Auf die Insinuation mehrerer Redner hat der Minister erklärt: der Entwurf sei durchaus nicht unter irgend einem Drang von außen entstanden, wohl aber aus seinem eigenen persönlichen Antriebe, nämlich nach der durch die hiesigen Gerichte erfolgten Freisprechung der Gebrüder Jacquin, welche der Mitschuld an dem gegen den Kaiser der Franzosen durch Hinlegung einer Höllemaschine auf der Lille-Calais-Eisenbahn verübten Attentat angeklagt waren. Uebrigens stimmten alle Redner darin überein, das Verbrechen des Mordes gegen eine regierende Person als gewöhnlichen Mord zu behandeln; was die Liberalen verwerfen und die Minister durchzusetzen sich bemühen, ist nur die Erweiterung auf den bloßen Anschlag (Attentat) und die vorgeschlagene Connerität zwischen begangtem Verbrechen oder Attentat und jedwem politischen Vergehen. Die Angelegenheit ist noch einmal an eine spezielle Kommission verwiesen worden.

I t a l i e n.

Neapel, 18. Febr. [Falschmünzer.] Seit Kurzem trieben Falschmünzer oder vielmehr Münzverfälscher in Palermo ihr Unwesen. Es ist der dortigen Polizei gelungen, sie bei Ausübung ihres sauberen Gewerbes zu ertappen. Sie scheinen es in ziemlich großartigem Maßstabe betrieben zu haben. Mit Hilfe der Drehbank wußten sie durch ein Bohrinstrument die neuern neapolitanischen Thaler im Innern sehr geschickt auszuhöhlen, ohne weder Gepräge noch Außenseiten zu verletzen. Die Höhlung ward dann mit geschmolzenem Zinn ausgefüllt und das Bohrloch am Rande fast unmerklich mit Silber wieder verstopft.

Turin, 21. Febr. [Ein Orden.] Aus Rom wird geschrieben, daß Se. Heiligkeit der Papst den Vorschlag in Betreff der Wiedereinsetzung des schon im Jahre 1624 vom Papste Urban VIII. gestifteten Ordens „dell' Immacolata Concezione“ huldreichst aufgenommen habe. Dieser religiöse Orden für das Civil und Militär soll den Papst selbst zum Großmeister haben und in vier Klassen zerfallen: Großkreuze, Kommandeure, Ritter erster und Ritter zweiter Klasse.

S p a n i e n.

Madrid, 19. Februar. [Tagesbericht.] Gestern Abend ging das Gerücht, Herr Escosjura werde aus dem Ministerium treten. — Die Repräsentanten der „Grand-Central-Compagnie“ werden heute in Madrid erwartet. Die Gesellschaft beabsichtigt, wenn sie die Konzession der Madrid-Saragoßaer Eisenbahn erlangen wird, diese wichtige Linie in 3 Jahren zu vollenden. — Es scheint, daß der Ministerrath aus der von Minister Santa Cruz beantragten Operation zur Deckung des Budgetdefizits eine Kabinettsfrage machen wird. Der Gesandte am Londoner Hofe, Antonio Gonzalez, hat vom Kongreß die Gestattung, sich zu entfernen, erhalten und wird demnächst auf seinen Posten zurückkehren. — Ein gestern im Sitzungssaale zwischen zwei Deputirten stattgehabter unangenehmer Vorfall bildete gestern Abend das allgemeine Stadtgespräch. Es scheint, daß in einer Diskussion über die amerikanischen Angelegenheiten zwischen diesen beiden Herren sehr lebhaft Worte gewechselt wurden, die ernste Folgen haben können.

R u ß l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg, 25. Febr. [Salzeinfuhr.] Aus St. Petersburg wird gemeldet: Ein kai. Ukas gestattet die Salzeinfuhr bis zum 1. Januar 1857 mit einer Steuer von 19 Ropelen per Pud über die Zollämter Rußlands an der trockenen Grenze mit Oesterreich und der Moldau und zur See über Oessa und die Donauhäfen. (S. W. 5.)

Warschau, 21. Febr. [Ein gräßlicher Unglücksfall] ereignete sich hier in der gestrigen Nacht. Ein mit vier Pferden bespannter Postwagen kam um 10 Uhr in Praga an und fuhr trotz des Verbotes über das Eis der Weichsel; dasselbe brach und Wagen, Pferde und Menschen versanken in den Fluthen. Wer die Unglücklichen gewesen sind, hat man heute noch nicht gewußt, nur so viel war bekannt, daß sich 10 Personen auf dem Wagen befanden. (Schl. 3.)

Warschau, 24. Febr. [Fürst Gortschakoff; eine Preisfrage.] Dem Fürststathalter Gortschakoff sind die Mitglieder der Schatzkommission, der Bank und der Behörden der landschaftlichen Kreditgesellschaft vorgestellt worden. — Die kaiserlich medizinische Gesellschaft in Wilna hat eine Preisfrage, betreffend die gründliche Erörterung des Weichselgopfes, bekannt gemacht. Der Preis beträgt 500 S. R. und ist von dem verstorbenen Grafen Konstantin Dygenhaus ausgesetzt. Die Arbeiten müssen bis Ende 1858 eingeleistet werden.

gen, als sie plötzlich verschwunden war. Die Bestürzung war allgemein und groß. Mit seinem Takte suchte die Hausfrau der Sache einen komischen Anstrich zu geben und schlug vor, daß Jeder, sie und ihre Tochter — ein Kind von 8 Jahren — zuerst, sich die Taschen umwenden solle. Alle waren dazu bereit, da erklärte einer von den Fremden, daß er nie und nimmer seine Taschen durchsuchen lassen werde. Allgemeines Aufsehen; ein Freund des Hauses versucht zu vermitteln, umsonst, der Fremde will nicht nachgeben. Er ist dabei der Thüre nahe gekommen, der Ausgang wird ihm aber von einigen Gästen verlegt, und man ist schon im Begriffe, am den Polizei-Kommissar zu schicken, als plötzlich das Kind „die Medaille! die Medaille!“ ruf. Das Goldstück war der anwesenden Großmutter aus der Hand und auf den weichen Teppich unhörbar gefallen. Als die alte Dame das Feuer schüren wollte, hatte sie es wieder bemerkt. Jetzt tritt der Fremde vor. „Ich bin der Baron W.“, sagte er ruhig, „Vorsitzer eines Etablissements, das dieselbe Medaille bei der Ausstellung erhalten hat. Ich habe sie in der Tasche und Sie mögen sich vorstellen, in welchem Grade ich kompromittirt gewesen wäre, wenn ich eine Durchsuchung meiner Person zugelassen hätte.“ Darauf zieht er die Medaille aus der Tasche und entfernt sich mit einer Verbeugung, die Gesellschaft in der peinlichsten Verlegenheit zurücklassend.

* Eine junge Dame aus Bristol ist in Paris als Doktor der Medizin promovirt worden, und hat sich in ihrer Vaterstadt als praktischer Arzt unter dem Namen „Doktor Elisabeth Blackwell“ niedergelassen. Sie wird vorzüglich Frauen- und Kinderkrankheiten behandeln. (Aehnliches war bereits vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Halle der Fall.)

* Ein gewiß höchst seltener Fall bei Militär-Konstriptionsziehungen ereignete sich neulich zu Marchiennes im franz. Nord-Departement: drei Brüder (Drillinge) aus der Gemeinde Fenain zogen als zur Altersklasse von 1855 gehörend.

* Die schwedische Schriftstellerin Friederike Bremer dankt öffentlich für den Empfang eines Geschenkes von 12,000 Thln., welche zu einem Asyl für alte, verdiente Lehrerinnen bestimmt und ihr von einer Dame zugesandt worden sind, welche unbekannt zu bleiben wünscht.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Febr. [Der Sultan und die Bälle.] Die große Neugier, die alle Zungen des klaischüchigen Pera seit acht Tagen in Bewegung setzt, ist das Erscheinen des Padiſchahs auf zwei französischen Botſchafter. In der That verdient dieses Faktum eine große Aufmerksamkeit als europäische Leser oder Hörer ihm meistentheils bereit sein werden beizulegen. Es ist ein neuer eklatanter Triumph der europäischen über die orientalischen Sitten, ein neuer öffentlicher und bedeutender Beweis, daß Abdul Medschid auch in seinen privaten Gewohnheiten die Vorurtheile seiner Vorfahren, seines Volkes und Glaubens abgelegt hat und seinen Hof zu civilisiren strebt. Quadrillen, Walzer und Maskenkostüme sind freilich nicht die festesten Pfeiler der Sitte und Zucht; jedoch die Hauptsache bei diesen Staatsbällen läuft ja nicht auf Tanzen, sondern auf die Repräsentation hinaus. Daß der Sultan trotz einer gewissen ihm in europäischer Gesellschaft eigenthümlichen Verlegenheit seine Stellung bei diesen großen Festen sehr würdig zu repräsentiren gewußt habe, darüber sind alle, die ihn gesehen haben, einig. — Nicht geringeres Lob hat sich bei dieser Gelegenheit der Resor der hiesigen Staatsmänner durch die Feinheit erworben, mit der er Freund u. Feind an dem Ehrenstage, an dem der Sultan bei ihm erschien, um sich zu sammeln und manchen ihm abgeneigten Geist wenigstens scheinbar mit sich auszusöhnen wußte. Namentlich Mohammed Ali, der jegige Kapudan Pascha, wurde an diesem für die Geschichte der hiesigen Diplomatie höchst bedeutungsvollen Ballabend dazu gebracht, seinen alten Groll gegen den höchsten Lord, den Vertreter Englands, für vergeben und die ihm reichlich zu Theil gewordenen Beleidigungen für vergeben zu erklären. Nur eine zwischen Mohammed Ali und seinem erbittertesten Gegner, dem berühmten Reschid Pascha, versuchte Vermittelung wollte nicht gelingen. — Konnte das Fest, welches Frankreich dem Sultan bereite, an großartigem Glanz nicht das englische übertreffen, so suchte Hr. von Thouvenel durch Eleganz in der Ausschmückung seiner Appartements und Liebenswürdigkeit, die er bei dem Empfange der Gäste entwickelte, den cher allie zu übertreffen: der Sultan blieb volle drei Stunden auf französischem Boden, während er nicht viel über eine auf englischem verweilt hatte. Worin ist der Grund und die Regel für diese Ungleichheit in dem Ceremoniell zu suchen, in dem „erlaubt ist, was gefällt!“ oder in dem „erlaubt ist, was sich ziemt?“ Entschieden nicht gefallen hat bei der Peräischen Bevölkerung das gezwungene Erscheinen der hier residirenden Patriarchen und des Oberabbaters auf dem Ball Lord Redcliffe's. Dieser wollte alle Großwürdenträger des türkischen Reichs um sich versammeln sehen und da durften die Häupter der griechischen, armenischen, israelitischen Nation, die Milet Pascha's natürlich nicht fehlen. Die Griechen sind namentlich darüber aufgebracht, daß ihr Patriarch Kyriolos dem Befehle Englands Hals über Kopf nachgegeben ist, während der in Pera sich aufhaltende katholisch-apost. Vikar und Erzbischof von Smyrna, Mussibini, auf die Ball-Einladung eine nichts weniger als höfliche Antwort ertheilt haben soll. (B. 3.)

Vom Landtage.

aus der Abgeordneten.

[Sitzung am 27. Februar.] In der heutigen Plenarsitzung wurde über den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Aufhebung des Artikels 88 der Verfassungsurkunde verhandelt. Das Herrenhaus hat demselben bereits seine Zustimmung ertheilt, jedoch beschloffen, demselben folgende Eingangsworte: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden etc., verordnen mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags Unserer Monarchie“ vorzusetzen. Weil nun in dieser Eingangsformel die Bezeichnung Landtag gebraucht ist, so hatte Graf v. Schwerin und Genossen den Antrag gestellt, dieselbe folgendermaßen zu fassen: „Wir Friedrich Wilhelm etc. verordnen mit Zustimmung des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten was folgt.“ Diese Publikationsformel wurde, weil sie nicht verfassungsmäßig sei, von der Linken lebhaft bekämpft, und erklärte sie es ihrer unwürdig, den Gebrauch des Ausdrucks „Landtag“ mit Schweigen zu übergehen. Der Ministerpräsident nahm dieselbe kräftig in Schutz und der Justizminister bemerkte, es sei eine Attribution der Regierung, jede Eingangsformel selbstständig zu erlassen, sofern sie eben nicht materielle Bestimmungen enthielte; die Linke dagegen erklärte sie für einen Theil des Gesetzes und darum müsse sie auch die Zustimmung der 3 Kassen haben. Dem Kommissionsantrage gemäß wurde diese Publikationsformel von der Majorität angenommen u. ebenso auch das Gesetz mit 202 gegen 103 Stimmen. — Die Tribünen waren, wie bei allen Verhandlungen bisher, welche Verfassungsänderungen betrafen, so stark besetzt, daß sämtliche Eintrittskarten ausgegeben waren. Die Sitzung dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 3 1/2 Uhr Nachmittags. — Graf v. Pfeil gab nach eröffneter Sitzung eine Erklärung über seine Stellung im Jahre 1848; da dieselbe jedoch über die Grenzen der persönlichen Bemerkung hinausging, so wird er nun seine Rechtfertigung drucken lassen.

Das Haus der Abgeordneten hat ein langjähriges Mitglied, den Rittergutsbesitzer v. Reist-Bychow (s. ob. unter Berlin), durch den Tod verloren; derselbe starb vorgestern Nacht, nachdem er längere Zeit schon leidend und namentlich sehr schwach auf den Beinen war, so daß er sich nur langsam fortbewegen konnte. Der Verstorbene war gegenwärtig Vorsitzender des 1. Landes-Oekonomikollegiums. — Wie ich höre, wird die Leiche aus der „Stadt London“, in den nächsten Tagen nach der in Wendisch-Bychow befindlichen Familiengruft geschafft.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. Febr. [Stadtverordnetenversammlung.] Nachdem in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten das neu gewählte Mitglied, Apotheker Busse, durch den Vorsitzenden, Justizrath Schuschte, eingeführt worden war, zeigte letzterer der Versammlung an, daß die Verhandlungen wegen Erbauung von Handelsläden in der Neuen Straße und des vorzunehmenden Nebenbaus am Theatergebäude, wegen Nichtanwesenheit des Berichterstatters, bis zur nächsten Sitzung vertagt werden müssen. — Es folgte der Antrag wegen Erhöhung des Schulgeldes um 4 Zhr. jährlich für einheimische und nicht-einheimische Schüler der städtischen Realschule. Der Berichterstatter der Schulkommission, Professor Müller, wies darauf hin, daß in der letzten Sitzung von ihr der Antrag eingebracht worden, für nicht-einheimische Schüler das Schulgeld um 4 Zhr., nämlich von 20 auf 24 Zhr. jährlich zu erhöhen, um der Anstalt, die ausschließlich von der Kommune erhalten werde, eine wünschenswerthe Mehreinnahme zu verschaffen. Der Magistrat erklärte sich jedoch mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, indem er es nicht für billig halte, die Schulgebühren zwischen einheimischen und auswärtigen Schülern, so wie solcher, deren Eltern zwar hier wohnen, aber nicht kommunalsteuerpflichtig sind, noch zu vergrößern. Dagegen glaubte der Magistrat,

den Vorschlag machen zu müssen, vom 1. April d. J. ab das Schulgeld für sämtliche Schüler um 4 Zhr. zu erhöhen, so daß auch die einheimischen, statt 16 Zhr., künftig 20 Zhr. jährlich zu zahlen haben, was darin seine Rechtfertigung finde, daß in den hiesigen beiden königlichen Gymnasien das Schulgeld im verflossenen Jahre ebenfalls auf 20 Zhr. erhöht worden sei. Bei einer großen Anzahl von Realschulen werde ein höheres Schulgeld, als bei den Gymnasien entrichtet, weil der in jenen in größerem Umfang ertheilte Unterricht in den Naturwissenschaften einen größeren Kostenaufwand für Lehrmittel erfordere. Die Schulkommission habe in ihrer Majorität sich jedoch nicht für den Magistratsvorschlag ausgesprochen, weil sie die Differenz von 16 und 24 Zhaler, als Schulgeld resp. für einheimische und auswärtige Schüler, keineswegs zu groß finde, dagegen aber die Ansicht hege, daß für Kinder einheimischer Eltern, die schon durch die von ihnen entrichteten Kommunalsteuern zur Erhaltung der Realschule beitragen, das Schulgeld nicht füglich erhöht werden dürfe. Die Minorität der Kommission schloß sich dem Vorschlage des Magistrats an. Der Vorsitzende sprach sich dahin aus, daß er überhaupt nicht für eine Erhöhung des Schulgeldes sei; der Rechnungsrath Handke dagegen glaubte, daß eine Schulgebühren-Differenz von 8 Zhr. jährlich für einheimische und nicht-einheimische Schüler keineswegs zu hoch gegriffen, vielmehr ganz angemessen sei. Die Realschule verursache der Kommune große Kosten und es sei daher nicht unbillig, daß Eltern, die zu den Kommunalsteuern nichts beitragen, ein höheres Schulgeld zahlen; auch werde schwerlich ein nicht-einheimischer Vater seinen Sohn von der Anstalt formehmen oder ihn derselben deshalb nicht anvertrauen, weil das Schulgeld vierteljährlich um einen Zhaler erhöht worden sei. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag des Magistrats, das Schulgeld für sämtliche Schüler um 4 Zhr. zu erhöhen, abgelehnt, dagegen der Kommissionsvorschlag, das Schulgeld für auswärtige Schüler und für solche einheimische, deren Eltern hier nicht kommunalsteuerpflichtig sind, auf 24 Zhr. jährlich zu erhöhen, fast einhellig angenommen. — Derselbe Referent theilte hierauf das Gesuch des katholischen Religions- und Hülfstellers an der Realschule, Hrn. Wojczynski, um Erhöhung seines Gehalts mit. Der Magistrat befürwortet das Gesuch, nachdem es ihm nicht gelungen ist, dem Wittstiller durch Verwendung bei dem Kirchenkollegium ad S. Mar. Magdal. eine bessere Stellung zu erwirken. Die Schulkommission schlägt der Versammlung vor, in Erwägung der hinlänglich bewährten Tüchtigkeit und Pflichttreue des Hrn. Wojczynski, der seine ganze Zeit den Schülern der Realschule widmet und keine Gelegenheit zu Nebenverdienst hat, das Gehalt desselben von 350 Zhr. jährlich auf 400 Zhr. zu erhöhen. Nachdem noch der Vorsitzende zu Gunsten des Vorschlags gesprochen, wird er mit großer Majorität angenommen. — Hiernächst wurde zur Wahl eines neuen Mitgliedes des Kuratoriums der Realschule in Stelle des aus der Versammlung ausgeschiedenen Dr. Gegielski geschritten. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden, der es für billig erklärte, ein katholisches Mitglied polnischer Nationalität zu wählen, fiel die Wahl auf den Domherrn Brzezinski. — Hiernächst kam der vom Magistrat beantragte Vergleich mit den Besitzern des Mühlengrundstücks St. Adalbert Nr. 107 wegen Verzichtleistung auf die, der Kommune gegenüber, ihnen zustehenden Berechtigungen, gegen Erlass eines Theils des von ihnen zu entrichtenden Mühlenanons, zur Verhandlung. Der Vorsitzende theilte den Sachverhalt genau mit, wonach in Folge einer angestellten Prüfung des Werthes der erwähnten Berechtigungen der bisherige Kanon von 93 Zhrn. 10 Sgr. um 31 Zhr. vermindert, also auf 62 Zhr. 10 Sgr. herabgesetzt werden solle. Die Versammlung trat dem Vorschlage bei. — Es folgte hierauf die Mittheilung eines Schreibens des hiesigen Landraths, demzufolge die Kreisstände des Oborniker und des hiesigen Kreises beschlossen haben, eine Chaussee von hier nach Obornik zu bauen und zwar in Erwartung einer Staatsprämie von 7000 Zhrn. und einer Provinzialprämie von 4000 Zhrn. pro Meile. Da diese Chaussee von Obornik über Ruda nach Gzarnikau weiter geführt werden soll, so würde dadurch eine bequeme Verbindung der Stadt Posen mit der fruchtbarsten Gegend hergestellt, wodurch der Stadt unlängbare Vortheile erwürden. Deshalb fordert der Landrath die Kommune Posen, die zu den Lasten des Kreises nichts beiträgt, auf, zu einem angemessenen freiwilligen Beitrag sich zu entschließen. Der Magistrat hat auf diese Requisition bereits erwidert, daß die hiesige Stadt zu den Kreis-Kommunallasten, und zwar nach Ansicht der städtischen Behörden ohne rechtliche Verpflichtung, seit 1831 die Summe von 2245 Zhrn. hat beitragen müssen; und daß sie außerdem zu dem Chaussee-Baufonds seit 1844: 29,442 Zhr. beigetragen hat. Unter diesen Umständen könne der Stadt nicht zugemuthet werden, für die Chaussee von hier nach Obornik Opfer zu bringen und den gewünschten Zuschuß zu bewilligen. Die Stadtverordneten-Versammlung ist damit einverstanden, indem sie mit dem Magistrat die Ansicht theilt, daß die beregte Chaussee für die Stadt nicht von besonderer Bedeutung sein werde. (Schluß folgt.)

Posen, 28. Februar. [Zur Vervollständigung] unsers „Schmetterlings-Artikels“ in Nr. 47 gehen uns von kompetenter Seite noch folgende dankenswerthe Notizen und Berichtigungen zu, die wir gern unsern Lesern mittheilen. Der Einsender schreibt: Einige unserer einheimischen Tageschmetterlinge (Papilionen), wie z. B. der große und kleine Fuchs (Papilio Polychlorus u. Pap. Urticae), der Zitronenfalter (Pap. Rhama), der Distelfink (Pap. cardui), so wie auch das oben angeführte Tagpfauenauge (Papilio Io), überwintern oft als ausgeblühte Schmetterlinge. Es sind sogenannte Spätlinge, welche im Spätherbst aus ihrer Chrysalide schlüpfen und sich nicht mehr begatteten. Ich selbst habe diese Thierchen sehr oft in Häusern, unter Balken, Fenstern, an Schornsteinen u. s. w., ja sogar in hohlen Bäumen, während des Winters im völlig erstarrten und scheinbar leblosen Zustande gefunden. Ist es nun der Fall, daß im Februar, ja oft schon im Januar, eine abnorme Witterung eintritt, wie sie auch dieses Jahr stattfand, und die alleslebende Sonne einige Tage nachhallig an jene Aufenthaltsörter dringt, so erwachen diese Thierchen aus ihrem Winterschlaf, meinent, es sei der wirkliche Lenz angebrochen, und fliegen lustig, namentlich an Mauern, Wänden, woselbst die Sonnenstrahlen zurückgeworfen werden, also ein höherer Wärmeegrad stattfindet, umher. Tritt nach ihrem Erscheinen wieder Frost und ungünstige Witterung ein, so werden diese Thierchen eine gewisse Deute des Todes. Als sichere Herolde des Frühlings können also diese Schmetterlinge nicht betrachtet werden.

[Erledigt.] Die zweite Pastorstelle in Bojanowo, zu Anfang April; die Bemerkungen sind an den Gemeindeforstenrath zu Bojanowo zu richten und an den k. Superintendenten Altmann in Rawicz einzulenden. — Die evang. Schullehrerstelle in Kupferhammer (Kreis Meseritz); die Schullehrerstelle zu Gremblew (Kr. Adelnau) zum 1. April; die kath. Schullehrerstelle zu Szekesjow (Kr. Krotoschin) zum 1. April. Bei allen drei Lehrstellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht.

[Wiekkrankheiten.] Unter dem herrschastlichen Kindvieh zu Powodowo (Kr. Bomst) ist die Lungenseuche ausgebrochen; die erforderlichen polizeilichen Maßnahmen sind getroffen.

Birnbaum, 26. Februar. [Selbstmord; Schiffahrt.] Am Sonntage Vormittags fand man die unverheiratete Ausgebirgerin Maria Dorothea Gulsche, 56 Jahre alt, in dem zu Großdorf gehörenden Stablissement in Borbade belegen, auf dem Dachboden hängend. Da nach gerichtlicher Befichtigung sich keine Spuren von Gewaltthätigkeit vorfanden, so dürfte unzweifelhaft ein Selbstmord, wahrscheinlich aus Geisteszerüttung, vorliegen. — Am Sonnabend verließen die ersten zwei Schiffe ihre Winterquartiere, nach Polen fahrend, und andere Schiffe, aus Landsberg kommend, langten hier an. Bei der Durchfahrt durch die hiesige Warthebrücke legte sich eines derselben, mit Kaufmannsgütern beladen, vor dieselbe, und nur schleunige und kräftige Hülfe verhütete weiteres Unglück.

Lissa, 26. Febr. [Theatervorstellung; Abiturientenprüfung; Schwurgericht; Theuerungsfragen.] Zum Besten des hiesigen Waisenhauses hatte der Vorstand des Musikvereins am Sonntage Abend wiederum eine Theatervorstellung veranstaltet, die eine Einnahme von circa 162 Zhalern brachte. Die zur Zeit noch hier weilende russ. Posschauspielerin, Frau Pauline Ludwig-Graff, hatte die Gefälligkeit, auch dieser Vorstellung ihre Mitwirkung zu Theil werden zu lassen. In dem Holbeinschen Lustspiele „die Verrätherin“ übernahm sie die Partien der „Amalie“ und entwickelte in denselben eine Kunstfertigkeit, die unser theaterfreundliches Publikum in Erstaunen setzte. In gleicher Weise zeigte sich dasselbe entzückt bei der höchst gelungenen Ausführung der „Traumbilder“ (von Lumbke) für Frau L.-G. von Alexander tollert melodramatisch bearbeitet. Unferes Wissens ist dies die erste Vorstellung von lebenden Bildern im hiesigen Orte, und glauben wir die Bemühungen und persönlichen Opfer der Künstlerin um so höher anrechnen zu dürfen, als unser Publikum sonst keine Gelegenheit sich bietet, derartiger Genüsse sich zu erfreuen. Endlich halten wir es im Interesse der milden Anstalt für unsere Pflicht, auch den übrigen Mitwirkenden unsern aufrichtigen Dank auszudrücken. — Vorgestern traf hier der königl. Regierungs- und Schulrath Mehring aus Posen, Behufs Leitung der Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium, ein. Nach einer gestern abgehaltenen Schultreiwision, bei welcher der Revisor gleichzeitig einigen Unterrichtsstunden in den mittleren und unteren Klassen des Gymnasiums beivohnte, begann heute die Prüfung, die Abends 7 Uhr noch nicht beendigt war. — Mit dem 3. l. M. beginnen hier wiederum die Schwurgerichtsverhandlungen, unter Leitung des Kreisgerichtsraths Kolbenach aus Kosten. Die Gegenstände der Verhandlung sind meist von untergeordnetem Interesse für das größere Publikum. — In ihrer jüngsten Sitzung haben unsere hiesigen Stadtverordneten auf den Antrag des Magistrats an vier Beamte der Polizei- und Kommunalverwaltung Theuerungsfragen von je 20 und 30 Zhr. bewilligt.

* Bogorzelice, 25. Febr. [Die Passage] über die Warthe ist nunmehr vollständig wieder hergestellt, so daß, wo möglich, sowohl Fuhrwerke als Personen ohne bedeutenden Zeitverlust und ohne Gefahr befördert werden können. Auch beginnt die Schiffahrt auf der Warthe. Gestern trafen hier 3 mit Gütern etc. für das Ausland beladene Rähne ein und werden, nachdem die Zollabfertigung heute stattgefunden haben wird, ihre Fahrt nach Polen bei vollständig eisfreiem Wasser und günstigem Winde unverzüglich fortsetzen. Ebenso werden in diesen Tagen Rähne, aus Polen kommend, hier erwartet, wogegen die Holzflößerei, des hohen Wasserstandes wegen, wohl noch einige Zeit ausgelegt bleiben dürfte.

Rawicz, 25. Februar. [Ueberzicht verschiedener Getreidepreise; silberne Hochzeit; musikalische Abendunterhaltung; Feuer; Landeskultur.] Bei der gegenwärtigen bedeutenden Höhe der Preise der verschiedenen Getreidearten dürfte es von Interesse sein, dieselben mit den in früheren Zeiten hier stattgehabten höchsten Preisen zu vergleichen.

Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Hirse	Buchweizen	Erbsen	Kartoffeln
der preuß. Scheffel, Silbergrößen.								
1796	45	24	24	15	35	25	25	—
1806	95	97	79	68	91	73	117	—
1816	63	64	39	27	66	29	52	—
1826	51	42	34	25	39	28	45	10
1836	43	24	26	18	47	31	38	17
1846	98	81	63	36	76	61	72	39
1855	169	122	77	45	82	68	102	35

Am 22. d. M. feierte das hier sehr geachtete Hausleutner'sche Ehepaar seine silberne Hochzeit, wobei sich in den verschiedensten Kreisen der Einwohnerschaft eine recht rege Theilnahme fund gab. — Die am 23. d. M. im Schützenlaale unter Leitung des ev. Kantors Jüttner veranstaltete musikalische Abendunterhaltung hat recht anerkennenswerthe Resultate des hier vorhandenen Kunststrebens gegeben. — Am 22. d. M. brannten auf dem Dominium Potrzebnow bei Bunik zwei Scheunen und der Pferde- und Ochsenstall ab, wodurch ein Schaden von ungefähre 2000 Zhrn. entstand. Bedauerlicher aber noch ist es, daß bei dieser Gelegenheit einem Knaben durch einen herabstürzenden Balken der Fuß zerschmettert wurde. — In Folge der vorjährigen Misperte und der hohen Getreidepreise wurde in hiesiger Gegend viel weniger Weizen und Roggen, dafür aber, um billiger zu bestellen, desto mehr Naps gesät. Leider ist dieser nun aber in Folge des auf Chawweiter gestiegenen Frostes ohne Schöne zum größten Theile erfroren und damit bei vielen Landwirthen die Aussicht auf die erste Einnahme verloren gegangen. — Es ist eine traurige Folge der nun schon im 3. Jahre anhaltenden traurigen Zustände, daß die Nachfrage nach Kapitalien steigt und diese in Folge der Beschränkung des Zinsfußes nur durch große Opfer, oft aber auch gar nicht erlangt werden können. Eine Aussicht, dieser Kreditlosigkeit abzuwehren, zeigt sich nun zwar, doch ist zu befürchten, daß sie für manche Landwirthe zu spät kommt. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird nämlich das von Herrn v. Winterfeld auf Murowana-Goslin angeregte landwirtschaftliche Kreditwesen, welchem ländliche Grundstücke bis 5000 Zhaler beitreten können, ins Leben treten. Wir wollen wünschen, daß es den kleinern ländlichen Grundbesitzern die gehoffte Hülfe gewährt.

R. Rawicz, 26. Febr. [Eine Berichtigung] der letzten beiden Nachrichten von hier, welche die Verhältnisse der Realschule erwähnen, würde zwar für die hiesigen Leser Ihres geschätzten Blattes überflüssig sein, da sie richtigere Begriffe von der dort ohne Grund unterschätzten Leistungsfähigkeit der Kommune und von dem Bildungsbedürfnisse der Söhne der hiesigen bemittelteren Eltern haben; doch ist der unmaßgebliche Rath des betr. Korr. zur Umwandlung der höheren Lehranstalt in eine, den einseitigen Wünschen etwa mehr zufugende, mindestens unbenutzen, und kann leicht zur Irreleitung der weniger Unterrichteten, also besonders der Auswärtigen führen, die so leicht zu der Annahme gelangen könnten, als stände dem Institute irgend eine Veränderung des Charakters bevor, während umgekehrt die Eröffnung der Prima der Realschule in der That näher sein möchte, als Mancher glaubt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

